

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 3. Februar 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Februar 1903 (Nr. 27) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 8 „První neodvislý časopis lidový.“ „Volné Slovo pražských předměstí“ vom 28. Jänner 1903.

## Nichtamtlicher Teil.

### Marokko.

Man schreibt aus London: Im Zusammenhange mit den marokkanischen Wirren sind über die Verhältnisse in diesem afrikanischen Reiche, über die Persönlichkeit des Sultans und die englische Politik in Marokko nicht wenig schiefe Urteile und falsche Darstellungen verbreitet worden.

Was zunächst die Persönlichkeit des jungen Sultans anlangt, so ist es die erste Pflicht objektiver Kritik, ihn mit orientalischem Maßstabe zu messen. Tut man dies, so wird man ihn gewiß als einen vorurteilslosen und dem Fortschritte sich zuneigenden Mann anerkennen. Besonders scharfen Tadel erfuhr es unter anderem, daß der Sultan einen feigen Mordmörder an einem heiligen Orte verhaften und dann hinrichten ließ. Ob dieses Vorgehen politisch opportun war, ist eine Frage für sich; jedenfalls aber war diese Handlung ein Beweis, wie hoch der Sultan über der verrotteten Moral seiner Landsleute steht. Der Sultan ist darauf ausgegangen, sein Volk durch Reformen möglichst schnell einer höheren Kulturstufe zuzuführen. Er hat nur vergessen, daß er mit anderen Elementen zu tun hat als zum Beispiel die Reformatoren in Japan. Seit jeher ist der zusammengewürfelten Masse von einander befehdenden Stämmen, welche man Marokkaner nennt, eine Menge schlechter Elemente aus fremden Ländern, wie aus den Nachbarstaaten zugeströmt. Das Resultat ist ein trauriges. Die heutige marokkanische „Nation“ muß zu den zurückgebliebensten, verkommensten der alten Welt gerechnet werden. Den jetzigen Rebellen, diesen „natio-

nalien“ Elementen, waren die reformatorischen Bestrebungen des Sultans ein Greuel. Der junge Herrscher zog sich durch diese Tendenzen bei der Majorität derjenigen, die nur in der Fortdauer der bisherigen Zustände ihr Gedeihen finden, große Unpopularität zu. Auch die Geistlichkeit fühlte den Boden unter ihren Füßen wanken, denn die Reformen, wie das Betonen des Grundsatzes „Einer sei König“, mußten ihrem Ansehen wie ihren Einkünften außerordentlich schaden. Es war für die mohammedanischen Priester ein Leichtes, die Unterstützung der fanatischen, über die Einschränkung der persönlichen Freiheit bezüglich eigenartiger Moralprinzipien erbitterten Menge zu finden. Zu den anstößigen Reformen kamen leider allerdings auch persönliche Mißgriffe des Sultans. Alle seine fremden Liebhabereien, seine kostspieligen Einkäufe, boten den Hezern willkommene Handhaben.

Ueber die Stellung Englands zu Marokko sind, insbesondere infolge der Ueberschätzung des Wirkungskreises des militärischen Organisators im Reiche des Sultans, Sir Harry MacLeans, ganz unzutreffende Meinungen verbreitet. In manchen ausländischen Blättern wurde er als ein geheimer Bevollmächtigter der englischen Regierung bezeichnet, der mit der Mission betraut wäre, in Marokko ein „neues Aegypten“ zu schaffen. Für derartige weitgehende Aufgaben besitzt MacLean durchaus nicht die Eignung und man hat in London nie daran gedacht, ihn für solche Pläne auszuersuchen. Marokko zu einem zweiten Aegypten zu machen könnte England auch mit den besten Emisären nicht gelingen. Wer das Wesen der marokkanischen Frage kennt, wird der englischen Regierung überhaupt nicht derartige Projekte zumuten. Der englische Einfluß in Marokko hat von den jetzigen Wirren keine Rückwirkung erlitten, deutlicher gesprochen, er wurde durch dieselben nicht mehr geschwächt, als er es ohnehin war.

Zu der Erörterung über die marokkanische Frage wird oft auch auf internationale Konventionen hingewiesen. Zunächst spricht man von dem franko-spanischen Uebereinkommen, welches eine Aufteilung von ganz Nordwestafrika bedeuete, wobei aus Rücksicht auf Dritte Marokko ausgelassen worden wäre, was sich nur durch die Annahme erklären lasse, daß ein ge-

heimisches Abkommen bezüglich Marokkos bestehe. Um den Wert dieser Kombination zu beurteilen, genügt ein Blick auf die Karte. Das aufzuteilende Gebiet lag am Atlantischen Meere, noch südlich des später zu nennenden Küstenstrichs südlich des Kap Bojador. Es ist von einer Auslassung Marokkos schon insofern keine Rede, als es sich südlich nicht um die östlichen und westlichen Grenzgebiete von Marokko handelte. An der fraglichen Küstenstrecke hatte England nicht das geringste Interesse, es hat das Abkommen gleichmütig hingenommen, denn sein Interesse an Marokko gipfelt in der Lage dieses Reiches am Mittelmeere und dem Zugange zu ihm, an der Lage Marokkos in der Flanke der großen Hochstraße zur See für das britische Reich. Entfernter am Atlantischen Ozean liegende Gebiete kommen, besonders da sie auch ohne kommerziellen Wert sind, für England nicht in Betracht. Damit fällt auch die künstliche Konstruktion der Bedeutung der Abtretung des Küstenstrichs zwischen Kap Min und Kap Bojador an die marokkanische Regierung. Der fragliche Strich hatte niemand gehört. Eine englische Handelsgesellschaft hoffte dort ein Golconda für den Handel wie für Produkte zu finden, und gründete etwa in der Mitte der betreffenden Küstenstrecke eine Niederlassung. Sie ist infolge der Räubereien der Stämme ihres Daseins nicht froh geworden und begrüßte es schließlich dankbar, als sie den Strich an Marokko loszuschlagen konnte. England hat allerdings den betreffenden Vertrag sanktioniert, aber nur gleichsam als Bornund seiner Staatsangehörigen, um diesen eine internationale Rechtsstellung zu gewährleisten. Von dem Hinterlande wird schwerlich jemals die Rede sein. Ueberhaupt ist die ganze Küstenstrecke — es sei dies noch einmal betont — England vollständig gleichgültig, weil sie dessen vitale Angelegenheiten nicht berührt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Februar.

Die „Neue Freie Presse“ hält an der Meinung fest, daß die Anträge auf die Geschäftsordnung-Reform jetzt nur zum Zwecke haben, den Deutschen ihre Verteidigungswaffe zu entwenden, bezweifelt aber nicht, daß eine Reform des parlamentarischen Geschäftsbetriebes notwendig ist. In den

art seine Nerven mißhandeln zu lassen. Nervös waren wir nachgerade alle, und es ist wirklich ein Glück, daß die Sache zu Ende ist, lange hätten wir's nicht mehr ausgehalten. Eben sind sie dran, die Briefe mit den Kennworten zu öffnen, um den Namen der Glücklichen zu erfahren, denen ein Preis zugesprochen wurde, und dann . . . Schluß!

Auffeuzend ließ sich Walter in seinen Sessel nieder und steckte sich eine Zigarre an.

„Komm her, kleine Frau! Erzähle mir nun auch, wie dir's heute gegangen ist. Warum starrst du mich so an?“

Erstaunt sah er nach der sonst so Redelustigen, die mit verschlungenen Händen still und abseits stand.

„Weißt du“, fuhr er fort und dehnte sich behaglich: „für eins habe ich diesmal meinem Schöpfer von Herzen gedankt.“

„Für was?“ fragte die junge Frau und sah mit einem sonderbaren Blick nach ihrem Manne hin.

„Dafür, daß er mir eine Frau gegeben, die sich so treu und gewissenhaft um ihre Haushaltung kümmert und nicht um die Schriftstellerei. Denke mir, wenn auch du . . .“

„So? Und warum nicht? Dann will ich dir nur gleich sagen . . .“

Mit einem Ruck fuhr Doktor Walter empor und blickte seine Frau an, die mit einem kampfbereiten Ausdruck in dem sonst so sanften Gesichtchen sich vor ihrem Gebieter aufgepflanzt hatte.

Klingelkling! tönte es heftig an der Vorplatztür. Es drückte jemand auf den Schellenknopf, als wenn Feuergefahr wäre.

## Feuilleton.

### Ein Preisanschreiben.

Novellette von J. Müller.

(Schluß.)

Der Doktor hielt die Brille gegen das Licht, um sie auf fleckenlose Reinheit zu prüfen, brachte sie dann vor die Augen, und indem er den beiden Damen nachdrücklich zunichte, lachte er plötzlich herzlich und vergnügt auf.

„Na, es ist ja jetzt glücklich vorüber“ — er schüttelte sich, als wenn es ihn noch nachträglich kalt überlaufe — „aber, aber! Des vorwichtigen Zauberlehrlings Klagen reichten in unserem Falle gar nicht mehr aus; da mußte man schon mit kräftigeren Sprüchen die Flut begrüßen, die über uns hereinbrach . . . Wehe, wenn sie losgelassen . . .“

„Ja, aber . . .“

„Und dabei zu wissen, daß wir uns die Suppe selbst eingebracht hatten, die mit den größten Löffeln nicht mehr zu bewältigen war, das war das Tragische an der Geschichte! Kollege Bergmann, der zuerst die Manuskripte zu lesen und zu sichten hatte, war oft vollständig vergraben in einem wahren Berge von beschriebenen Papier, aus dem er zeitweise so puterrot und zornwütig emportauchte, daß ihm jeglicher achtungsvoll aus der Nähe blieb und nur in weitem Bogen sein derzeitiges Domizil umkreiste.“

Wieder lachte Walter dröhnend auf und brach dann unvermittelt in den tiefgefühlsten Stoßseufzer aus: „O, du meine Güte!“

In dem Grade, als er lauter und vergnügter wurde, war seine Frau still und bedenklich geworden, und ihr Gesicht nahm nachgerade einen verdutzten Ausdruck an.

„Hermann“, begann sie endlich, „meinst du vielleicht das Preisanschreiben, das Ihr . . .“

„Das wir erlassen haben, jawohl! Das Preisanschreiben an die holde Weiblichkeit!“ Walter schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß seine Frau erschrocken zusammenfuhr.

„Nun, ich verstehe nicht! Wenn Ihr die Frauen auffordert, ein Feuilleton für eure Zeitung zu schreiben und sich damit um die ausgelegten Preise zu bewerben, dann müßtet Ihr es doch eigentlich anerkennen, wenn sie sich so eifrig beteiligen.“

„Freilich, freilich! Da hast du ja recht! Aber ich wünschte doch, du hättest gesehen, wie der entfesselte Strom über unsere ahnungslosen Häupter hereinbrach, hättest das niederträchtige Grinsen Müllers betrachtet können, wenn er den Redaktionsbriefkasten entleerte, sein halb ängstliches, halb verschmiztes Gesicht, wenn er sich mit einem neuen Pack Manuskripte, auf den Fußspitzen gehend, der Höhle des Löwen, genannt Doktor Bergmann, näherte. Eigentlich war's zum Tötlachen. „Herr Doktor“, flötete er zart und leise. „Wa—a—as?!“ schrie dieser und fuhr mit dem Kopfe in die Höhe, als wollte er sich geradeswegs über den Armen herfürzen, worauf ihm dann Müller mit einer assenartigen Gewandtheit die Papiere auf das Pult schob und eiligst die Flucht ergriff, um nachher auf das bestimmteste zu versichern, das halte er nicht mehr aus; nur wenn ihm eine Zulage gewährt würde, könne er es noch ferner über sich nehmen, der-

vorliegenden Anträgen werde nicht eine gegen alle Parteien gleich gerechte Ordnung zur Beschleunigung und Vereinfachung der parlamentarischen Geschäfte angestrebt, sondern die Legalisierung des Terrorismus der Majorität. Den Parteien, denen es Ernst ist mit der Beseitigung der Obstruktion, stehe ein zuverlässiger Weg dazu offen: Sie mögen sich der Obstruktion enthalten. In den Deutschen werde es nicht fehlen. Daß sie das Parlament stark, arbeitsam, geachtet und würdevoll wünschen, haben sie oft genug bewiesen.

In den in Prag gehaltenen Reden der Abgeordneten Dr. Pacák, Dr. Aramar und Dr. Gerold erblickt die „Reichswehr“ Anzeichen dafür, daß im Leben der tschechischen Nation eine Wandlung eingetreten ist, die neue Wege eröffnet und abseits vom Radikalismus nach vernünftigen und möglichen Entwicklungen sucht. Was die tschechischen Führer in Prag gesprochen, sei im Geiste Karls gesagt, und so knüpfte sich der Anfang einer neuen Ära der tschechischen Politik an das längst vorbereitete Ende der Wirrnisse und der „konsequenten“ Passivität. Von welcher Bedeutung in der Kette der Entwicklungen die Institution des Landsmannministers war, bedürfte wohl nicht erst eines Beweises. Dr. Rezek's patriotischer Eifer und unermüdete Ueberredungsgabe haben ihren Anteil an dem vielversprechenden Prager Ergebnisse. — „Die Zeit“ konstatiert, daß in den erwähnten Reden ein ungewöhnliches Maß politischer Vernunft enthalten ist. Es habe sich die Erkenntnis durchgerungen, daß die realen Bedürfnisse der Gegenwart nur in dem bestehenden Staate befriedigt werden können. Wenn aber die jungtschechischen Führer den Sieg wirklich auf ihre Seite bringen wollen, so müssen sie den revisionistischen Worten auch die Taten folgen lassen. Sie müssen vor allem auf richtige Verständigung mit den freihheitlichen deutschen Parteien suchen, um mit den Deutschen zusammen ein besseres Oesterreich aufzurichten.

„Narodni Politika“ billigt den Beschluß, dem jungtschechischen Reichsratsklub für sein Vorgehen freie Hand zu lassen. Unter den obwaltenden Verhältnissen sei eine Politik von Fall zu Fall die einzig richtige. — „Lidove Noviny“ betonen, die letzten Kundgebungen der jungtschechischen Führer hätten den Zweck gehabt, die Öffentlichkeit über die Taktik der tschechischen Vertretung aufzuklären, um Verwirrungen hintanzuhalten. Dieser Zweck sei auch erreicht worden.

Das „Waterland“ warnt vor Uebertreibungen in der Schilderung der Lage auf der Balkanhalbinsel. Sie sei wohl eine ernste, aber keine gefährliche. Wenn sich die Mächte nun zu einverständlichem Vorgehen entschlossen haben, um der Türkei energisch nahe zu legen, den christlichen Völkern jener Provinzen ein würdigeres Dasein zu bereiten, lasse dies gewiß auf eine Verbesserung der Verhältnisse schließen. Die Pforte habe alle Ursache, die Ratschläge der Mächte gewissenhaft zu beachten, denn sie habe schon im Laufe des letzten Sommers wahrnehmen können, daß die Erhaltung der Herrschaft über Mazedonien nur nach Ausführung der Ratschläge, die ihr von den Vertretern der Großmächte gegeben wurden, möglich war. Die Großmächte wollen den Frieden und werden von diesem Standpunkte aus die Türkei nicht bloß zur

Einführung von Reformen zwingen, sie haben auch die Kraft und den Willen, sie in dem Reformwerke zu unterstützen. Die türkische Regierung müsse derartige administrative Maßregeln treffen, daß nicht die bulgarischen Grenzen, wie im Vorjahre, von tausenden Mazedoniern überschritten werden. Die Großmächte werden dafür zu sorgen wissen, daß kein fremder Eingriff in diese Operationen der Pforte getan werde, und Bulgarien werde wohl keinen derartigen Eingriff unternehmen, da es nicht daran denken könne, das Vertrauen der Mächte zu erschüttern, vielmehr bestrebt sein müsse, dasselbe durch korrektes Verhalten zu festigen.

Wie der „Figaro“ meldet, wird die französische Regierung den Kaiser Nikolaus und die Kaiserin Alexandra von Rußland, die sich anfangs April zur See nach Italien begeben werden, an der Küste Frankreichs durch das Nord- oder das Mittelmeer-Geschwader begrüßen lassen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Geschlacht.) Aus Osmütz, 4. d. M., wird gemeldet: In der Gemeinde Morkowitz schlachtete gestern ein Bauer ein Schwein in Gegenwart seines dreijährigen Söhnleins. Bald darauf lief das Kind in die Wohnung, ergriff ein Messer und schlachtete sein sechs Monate altes Schwesterchen ab, indem es sagte: „Ich muß doch sehen, ob die Marie auch so schreit wie das Schwein.“ Das Kind war sofort tot.

— (Dreifache Ueberraschung.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: Innerhalb weniger Stunden waren einer Dame in der Kauscherstraße drei Ueberraschungen beschieden. Diese Dame erhielt nachmittags eine pneumatische Karte des Inhalts: „Schreckliches geschehen. Komme sofort.“ Unterschrieben war die Karte von dem Schwiegersohn der Dame, einem mit seiner Frau in den neuen Prateranlagen wohnhaften Offizier. Erste Ueberraschung; traurig. In aller Eile und größter Aufregung fuhr die Dame in den Prater zu ihren Leuten. Atemlos stürmte sie die Treppe hinan, stürzte in die Wohnung ihrer Tochter. Eine neue Ueberraschung, eine freudige. Tochter und Schwiegersohn saßen so „zärtlich beisammen und hatten einander so lieb“ — und sangen eben ein Duett. Wie es sich herausstellte, war die Dame das Opfer einer Mystifikation geworden. Mutter und Tochter machten sich nun auf und fuhren in die Kauscherstraße. In ihrer Wohnung harrte der Dame eine dritte Ueberraschung. Diesmal eine sehr traurige. Die Tür war nämlich aufgesprengt und die Wohnung total ausgeraubt! Die Gauner, wie es heißt, ein ehemaliger Zimmerherr der Dame, und seine Geliebte hatten das grausige Spiel mit der Karte in Szene gesetzt, um freie Hand zur Operation zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, daß der trostlosen Dame eine weitere Ueberraschung zuteil würde: daß sie alsbald in den Besitz ihrer gestohlenen Sachen gelange.

— (Künstlerin und Kehrfrau.) Von der ersten Sprechstunde des neuen Berliner Intendanten wird ein niedliches Geschichtchen erzählt. Eine sehr hervorragende Künstlerin des Schauspielhauses fand sich in der Generalintendantur ein, um Herrn v. Hülsen ein Anliegen vorzutragen. Die sehr schöne und energische Dame, die es aus früheren Zeiten gewöhnt ist, daß sich ihr beim Erscheinen sofort alle Türen bis zum Allerheiligsten öffnen, war nicht wenig überrascht, als ihr der Theaterdiener bedeutete, daß sie diesmal, gleich anderen Sterblichen, warten müsse. „Ich? Warten? Wer ist denn drinnen?“ — „Eine der — Kehrfrauen, gnädiges Fräulein!“ — „Na, aber hören Sie mal, das ist denn doch —! Melben Sie mich sofort!“ Zitternd gehorcht der geplagte Türhüter, kommt aber gleich darauf grinse-

zurück. „Nun?“ — „Verzeihung, gnädiges Fräulein, aber der Herr Intendant hat gesagt, in der Sprechstunde ginge es bei ihm der Reihe, nicht dem Range nach. Ordnung muß sein: und die Kehrfrau war zuerst da!“

— (Der Hinauswerfer.) Eine neue Profession, die vorläufig, wie es scheint, nur einen ausübenden Vertreter besitzt, ist in Paris aufgetaucht. Sie wird in virtuoser Weise ausgeübt von Mr. Felix Chancel, genannt der „Tontinese“, den alle braven Bürger von Montmartre als den „Hinauswerfer“ kennen. Wenn der Wirt eines der Etablissements auf der Butte, eines Cafés, einer Musiktheater — in dieser Gegend befinden sich bekanntlich die meisten Pariser Cabarets — außer stande ist, auf gültigem Wege einen lärmenden oder betrunkenen Besucher loszuwerden, so wendet er sich nicht an die Polizei, sondern an Felix Chancel. Dieser wartet allabendlich in einem Cabaret, das ihm als Bureau dient, auf Aufträge und bei der ersten Einladung begibt er sich in das Lokal, wo man seine Beihilfe wünscht; mit leichter, aber kräftiger Hand faßt er den Widerspenstigen und setzt ihn auf die Straße. Man findet in Paris diese Profession sehr originell; es scheint, daß es dort für den Hinauswerfer wenig Arbeitsgelegenheit gibt, da ein einziger für den ganzen Bezirk genügt. Anderwärts ist es anders — das zeigen wenigstens die vielen Witze über die Tätigkeit des Hausknechtes in den „fliegenden Blättern“, und das zeigt auch eine Strophe des Liedes „Im schwarzen Walfisch zu Astalon“.

— (Auf unbestimmte Frist.) Noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war es in Frankreich unumstößliches Herkommen, daß die Bühnenkünstler völlig ohne Bart erschienen. Der bedeutende Sänger Saintfoj war der erste, der die langjährige Schranke durchbrach. Der große Künstler war auch ein großer Lebemann und stets in Händen von Wucherern, die seinen Leichtsin auf die schamloseste Weise auszubenten verstanden. Der schlimmste unter ihnen war ein gewisser Pernaug, der seinem Schuldner keinen Augenblick Ruhe ließ. Eines Morgens gelang es dem Geldmanne, trotz aller Abweisung in Saintfojs Schlafzimmer zu dringen. Der Sänger saß eben unter den Händen des Barbiers und harrete eingeseift des Messers, während er mit einem anwesenden Freunde plauderte. In beleidigendster Weise erneute Pernaug seine Mahnung und drohte mit Gericht und Gefängnis. „Wohl“, nahm Saintfoj das Wort. „Sie sollen nicht um Ihr Geld kommen; hoffentlich“, fügte er hinzu, „werden Sie mir Frist geben, bis ich mir habe den Bart abnehmen lassen.“ — „Selbstverständlich“, rief der erfreute Wucherer, „beeilen Sie sich nicht dabei, ich habe ja Zeit.“ — „Sie werden lange Zeit haben müssen“, meinte Saintfoj trocken. „Sie, mein Freund, und Sie, Herr Barbier, sind Zeugen“, fuhr er zu den genannten Personen gewendet fort. Zugleich erhob er sich, wischte den Schaum aus seinem Gesichte und bedeutete dem Figaro, daß er fortan seiner Dienste nicht mehr bedürfe, sondern sich einen Vollbart wachsen lasse. Der hintergangene Geldmann war außer sich, aber selbst die Gerichte konnten ihm in Anbetracht seiner vor Zeugen abgelegten Erklärung nicht zu seinem Gelde verhelfen.

— (Der größte Kopf.) Ein Amerikaner, namens Jennis, der sich, wenn man so sagen kann, des größten Kopfes erfreut — der Kopf mißt 32 Zoll Umfang — hat diesen wertvollen Besitz an die Universtität seiner amerikanischen Vaterstadt für die respektable Summe von 3000 Doll. verkauft, nach seinem Ableben franto ins Haus zu stellen. Der Fall ist keineswegs eine Anekdote aus dem Lande der Unwahrscheinlichkeiten. Es ist bekannt, daß gute Köpfe im Leben manchmal erträglich, große aber schon wiederholt äußerst hoch bezahlt wurden. Ein französisches Blatt erinnert daran, daß ein solcher Fall sich vor Jahren in Wien ereignete. In den sechziger Jahren lebte in dieser Stadt ein kleiner Beamter, der einen phänomenalen Schädel sein Eigen nannte, der sich mit dem 3000 Dollar-Kopf des Amerikaners

### Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Aber wenn auch er die Ueberzeugung von der Unschuld seines Klienten hatte, so kam es doch eben darauf an, dieselbe auch anderen beizubringen, und das mußte schwer halten, weil jede sichere Grundlage fehlte, um ein Verteidigungssystem darauf bauen zu können. Mit schönen Phrasen und geschickten Redewendungen jedoch, um die Herzen der Geschwornen zu rühren, ließ sich nur noch wenig bewirken; dies Mittel war schon allzuverbraucht, um noch zu ziehen.

Und dann gab es einen anderen Umstand, welcher dem Verteidiger das Rettungswerk noch erschwerte. Die letzte Unterredung zwischen der Ermordeten und seinem Klienten war in tiefes, geheimnisvolles Dunkel gehüllt, welches Roderich Landskron nicht einmal ihm gegenüber zu lüften geneigt war, so notwendig und ersprießlich dies auch für die Verteidigung gewesen wäre. Sandelte es sich doch in erster Linie darum, etliche wichtige Belastungspunkte zu entkräften.

Zu diesen gehörte vor allem das seltsame verstörte Wesen Roderichs, sein spätes Erscheinen bei dem Bolterabend im Landskron'schen Palais, die Unordnung der Toilette und andere scheinbar geringfügige Dinge, die indessen zusammengenommen die Fäden des Netzes bildeten, in welchem der Angeklagte verstrickt war.

Roderich konnte nicht leugnen, daß seine Zwiesprache mit der Tante eine sehr ernste und für die Zu-

kunft entscheidende gewesen sei, aber er behauptete andererseits mit großer Bestimmtheit, daß die Baronin Friedheim ausdrücklich erklärt habe, sie werde ihr Testament auch dann nicht zu Gunsten Lucian Friedheims abändern, falls Roderich sich wirklich mit Angelika Landskron vermählen sollte.

Was war es also gewesen, das Roderich in einen so verstörten Zustand versetzt hatte, in einen Zustand, der die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich zog?

Wäre Adolf Sternwald nicht so fest von der Schuldlosigkeit seines Klienten überzeugt gewesen, das Schweigen desselben über jene Szene im Hause der Tante hätte selbst seinen Verdacht erwecken können.

Sternwald hatte des öftern Besprechungen mit Angelika, und er erzählte derselben mit großer Offenheit, was für Bedenken er in betreff der Unterredung Roderichs mit der Baronin Friedheim hege. Wenn er jedoch gehofft hatte, durch die Gemahlin des Angeklagten wenn auch nicht den Schlüssel des Rätsels, so doch einige Andeutungen zu dessen Lösung zu erhalten, so hatte er sich geirrt.

Angelika, von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen, war bemüht, sich mit größter Genauigkeit an die kleinsten Einzelheiten des Gespräches zu erinnern, das sie nach der Entfernung der Gäste mit Roderich gehabt hatte. Sie selbst erschrak, als sie der beschwörenden Worte gedachte, mit denen Roderich sie aufgefordert hatte, ihm treu zu bleiben, was immer auch kommen möge. Er erwartete demnach mit Bestimmtheit ein Unglück.

„Wo ist die Frau Doktor?“ wurde draußen aufgeregt gefragt.

„Sie meinen den Herrn . . .“

„Nein, die Frau Doktor!“

„Ist das nicht die Stimme Müllers?“ sagte aufhorchend Doktor Walter.

Wichtig, da stand dieser schon in der Türe, Krebsrot im Gesichte, aufgeregt mit den Händen fuchtelnd.

„Die Frau Doktor hat . . . hat den Preis . . . den ersten Preis hat sie . . . wahrhaftig!“

„Was hat sie?“ schrie Walter.

„Den ersten Preis!“ rief Müller, sich unwillkürlich duckend, als könne es ihm hier gehen wie bei Doktor Bergmann in der letzten Zeit. „Als sie soeben die Briefumschläge mit den Namen der Schriftstellerinnen öffnete, da . . . da stellte es sich heraus, daß der erste Preis der Frau Doktor zufiel und . . . und sie lassen alle gratulieren und . . .“

„Und ich lasse mich scheiden!“ rief Doktor Walter und streckte abwehrend die Hände aus, als seine Frau jubelnd auf ihn zusprang.

„Ach was, das tust du ja doch nicht, alter Brummbar, sondern du freust dich gerade so, wie ich mich freue. Siehst du nun, daß man seine Haushaltung sehr gut im stande halten kann, ohne seine anderen Talente brach liegen zu lassen?“

„Allerdings!“ erklärte der Doktor etwas kleinlaut und küßte seine Frau. „Aber einen Preis gewinnt man dabei nicht immer!“

„Ist auch nicht nötig! Wenn ich ihn nur diesmal habel!“

gewiß messen konnte. Ein Professor der St. Vladimir-Universität ruhte nicht, bis er mit dem kleinen Beamten handels-eins wurde, und erwarb den Kopf für 500 Rubel. Der Handel wurde bekannt und erregte Mißstimmung, der Metropolit wollte ein Veto dagegen einlegen, daß Menschen-schädel wie Korkköpfe verkauft werden, aber der Gelehrte war ein Ungläubiger und lehnte sich nicht daran; das Glück fuhr fort, den kleinen Mann mit dem großen Kopfe zu begünstigen. Er machte eine beträchtliche Erbschaft, und nun verdroß ihn der mit dem Professor abgeschlossene frivole Handel. Er versuchte seinen Kopf zurückzulaufen und bot ein Keugelb, das die ursprüngliche Kaufsumme überstieg; zuerst 1000, dann gar 1500 Rubel. Aber der Gelehrte wollte sich von dem kostbaren Zukunftsbefize unter keinen Umständen trennen, er hing mit dem heiligen Eifer der Wissenschaft an dem Kopfe. Lange Zeit zogen sich die Unterhandlungen hin, ohne daß es zu einem Ausgleich kam. Was zwischen Dickkopf und Großkopf nicht ins Reine gebracht werden konnte, schlichtete die Vorsehung. Der russische Gelehrte starb vor dem Manne mit dem Monstreschädel, und seine Erben beeilten sich, die „Ab-lösung“ anzunehmen.

(A u s e i n e m R o m a n.) Trunken blickten sie ein-ander in die Augen — lange Zeit, aber er konnte nicht das rechte Wort finden. Da plötzlich machte er eine Entdeckung. „Sie haben die reizenden Augen Ihrer Mutter“, sagte er. Sie fühlte, daß es Zeit war, den Trumpf auszuspielen. „Ich habe auch“, sagte sie, „das entzückende Schedbuch meines Vaters“. . . Binnen dreißig Minuten waren sie verlobt.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Deversee-Feier.**

Wie alljährlich, wird auch heute der Gedenktag von Deversee vom Infanterieregimente Nr. 27 festlich begangen und mit Stolz der waderen Helden, mit Behmut der teuren Toten des 6. Februar 1864 gedacht, die Blut und Leben im Dienste ihres Kaisers willig hingaben.

Am 13. November 1863 war Friedrich VII., König von Dänemark, gestorben und ihm folgte in Gemäßheit des Londoner Protokolls vom Jahre 1852 als Christian IX. der Prinz von Glücksburg auf dem Throne. Dieser bestätigte die bereits von seinem Vorgänger vorbereitete sogenannte Gesamtstaats-Verfassung und vollzog dadurch die völlig widerrechtliche Einverleibung der deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein in die dänische Monarchie. Der deutsche Bund erklärte sich gegen diesen Akt als einen Rechtsbruch seitens Dänemarks, und als die von Oesterreich und Preußen geforderte Auflösung der Verfassung und die Räumung des Herzogtums Schleswig verweigert wurden, rückten zirta 45.000 Man Oesterreicher und Preußen unter dem Oberbefehle des preußischen Feldmarschalls von dem Brangel in die beiden Herzogtümer ein.

Bei dem während dieses Feldzuges stattgefundenen Gefechte bei Deversee betrug der Verlust der Dänen zirta 1000 Mann, während auf österreichischer Seite 7 Offiziere, 71 Mann gefallen und 21 Offiziere, 305 Mann verwundet waren, wovon auf das Infanterieregiment Nr. 27 20 Offiziere und 231 Mann kamen. 3 Offiziere fanden den Helbentod, und von den 17 Verwundeten folgten ihnen binnen kurzem fünf Kameraden, die ihren Verwundungen erlagen, im Tode nach; von der Mannschaft waren 49 Mann geblieben, 182 bleibend, von denen 25 in der Folge starben.

Die Belgier haben bei Deversee von neuem bewiesen, daß noch der alte Helbengeist von Fontana Fredda, Magenta und Solferino in ihnen lebt; von neuem gezeigt, daß kein Feind seinem Bajonett-Angriffe Widerstand leisten und keine Uebermacht, keine Anstrengung und Entbehrung es vom Siege abhalten könne. Vom Obersten bis zum geringsten Soldaten hinab hatte jeder im vollsten Maße seine Schuldig-keit und mehr als das getan. Im blutigen Kampfe hatte das Regiment das huldbolle Vertrauen seines Allerhöchsten Kriegsherrn gerechtfertigt und mit dem Blute seiner teuren Gefallenen die alte Treue zu dem angestammten Herrscher,

Ein Augenblick — freilich nur einen einzigen — packte ein fürchtbarer Verdacht auch ihre Seele wie mit Geierklauen. Wenn Roderich, aufs äußerste gereizt durch die Drohungen seiner Tante, in der Angst, die Braut zu verlieren, sich zu einer Tat blinder Wut hätte hinreißen lassen! Er selbst hatte klagend ausgerufen: „Du weißt nicht, bis zu welcher beklagens-werten Verirrungen die Leidenschaft einen Mann fortreißen kann!“

Ein Jähzorniger tut in dergleichen Fällen man-ches, was er später bitter bereut.

Doch nein! Wenn selbst all dies möglich ge-wesen wäre — daß Roderich, gleich einem feigen Mörder, der wehrlosen Frau einen Knebel in den Mund geschoben und die Sterbende dann hilflos ver-lassen haben sollte, anstatt ihr beizuspringen, als er sehen mußte, welches Unglück seine Festigkeit ange-richtet hatte — das konnte Angelika nimmer für mög-lich halten.

Sternwald hatte das Rätsel, welches ihn beschäf-tigte, einen „dunklen Punkt“ genannt, und auch der jungen Gattin des Angeklagten erschien es so. Sie gelobte sich aber, weder Bitten, noch Ueberredungen zu sparen, um Roderich zu einer offenen Aussprache ihr gegenüber zu bewegen.

Was jetzt war jedoch alles vergeblich gewesen. Freilich durfte Angelika bei ihren Besuchen im Sprechzimmer des Landesgerichtes den Angeklagten nie allein sprechen.

In gemessener Entfernung, doch so, daß er jedes Wort der Unterhaltung vernehmen konnte, wohnte

zu Kaiser und Reich neu besiegelt. Auf den Schneefeldern bei Deversee und Bilschau, die so manchem braven Steirer zur letzten Ruhestätte dienen sollten, haben die todesmutigen Söhne der grünen Mark, sich selbst und ihrem Vaterlande zur Ehre, neue Lorbeern an ihre Fahnen geheftet!

Die Verleihung von drei goldenen, sieben silbernen Tap-ferkeitsmedaillen erster und 42 zweiter Klasse drückte nebst der huldbollen Anerkennung der hervorragenden Leistungen dem Regimente den Dank Seiner Majestät des K a i s e r s aus; Allerhöchstselbe geruhte ferner zu verleihen: das Kommandeur-Kreuz des Leopold-Ordens an Seine Hoheit Herzog Wilhelm von Württemberg, der am 8. Februar zum Generalmajor außer der Tour befördert worden, das Ritter-kreuz desselben Ordens dem Major Freiherrn von Haugwitz und Hauptmann Eder. Außer dem Obersten Jleschütz und Major Entner erhielten noch vier Offiziere den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und sieben Offiziere das Mil-itär-Verdienstkreuz mit der Kriegsbeförderung; den übrigen wurde die Allerhöchste Belobung ausgesprochen.

**Zu Maria Lichtneß auf der Voshütte.**

Gerade zu jener Zeit, als aus Laibachs Ballfälen die letzten Paare nach Hause schlüpfen, schritten mehrere wanderfrohe Bergfreunde dem herrlichen, vom Nebel befreiten großen Pisenicatal bei Kronau zu. Was war uns Fa-schingslust und Blumenschanz — droben auf den lichten Höhen der Berge lodte uns ein edleres Vergnügen!

Deftem Bedruse in unserem Blatte folgend, ist schon gar mancher in schwüler Sommerszeit hier herausge-wandert, um nach des Tages Last und Mühe Erholung zu finden, ist tief aufatmend stehen geblieben, um das un-ergleichliche Massiv der Skrlatica-Felswände oder die edle Gipsfelsenpyramide des Razor oder die furchtbaren Wände des Prifang zu bewundern. Doch wie ganz anders erscheint dies alles im Winter!

Deutlicher und schärfer treten die Formen der Berge hervor, jede Furche, jedes Band ist sichtbar. Im Winter erst enthüllen die Berge ihre volle Schönheit, aber auch ihre ganze Gefährlichkeit!

Gemächlich ging's längs des tosenden Bergbaches mit wunderfamen Eiszubildungen dahin, und nach zweistündigem Gehen war der kleine Steg, der den Uebergang aufs linke Ufer der Pisenca vermittelt, erreicht.

Das Schneefeld, auf das wir nun kamen, war kreuz und quer von Wildspuren durchzogen — Fuchsfährten, wie Freund Nagl mit Kennermine versicherte — und sah aus wie ein ungeheurer Schnittmusterbogen aus der großen Mo-bentwelt.

Das barometrische Minimum, das Laibach während der vergangenen Feiertage in graue Wolkenschleier hüllte, hatte sich glücklicherweise über den Breitegrab, in dem das Pi-sencatal liegt, noch nicht ausgebreitet, so daß der Wald nichts von seiner Winterpracht eingebüßt hatte.

Vorsichtig stampften wir weiter und betraten, in der Nähe von „Rupe“ eine große abgestockte Fläche, die im Sommer als großes Geröllfeld an der Felswand herab-zieht, und damit die einzige lavinenunsichere Stelle des Weges; wir beeilten uns denn auch, so rasch als möglich darüber hinwegzukommen.

Endlich, nach vierstündiger Wanderung, traten wir in den Borraum der Voshütte, der ganz mit Schnee angeteilt war, und gar nicht lange dauerte es, so prasselte ein lustiges Feuer im Herde und ein würziger Geruch wie von künftigen Rostbraten kitzelte unsere Gaumen. Nachdem wir uns gehörig erwärmt, saßen wir, in traulichem Gespräche versunken, um den Ofen, der, von Nagels unermüdlicher Hand beschickt, eine behagliche Wärme ausströmte, legten uns aber, da uns das Schneestampfen doch ziemlich müde gemacht hatte, bald zur Ruhe. Das Donnern der vom Prifang in beinahe ununter-brochener Folge abgehenden Lavinen und das Heulen der durch die Ritzen der Bretterwände pfeifenden Windsbraut war unser Schlafesang.

der Untersuchungsrichter stets den Zusammenkünften der Gatten bei.

Gern hätte Angelika einige Zeilen an Roderich gerichtet und ihm dieselben heimlich zugesteckt, aber die Blicke der kalten, grauen Augen des Doktors Gildebrandt, der als Untersuchungsrichter fungierte, ruhten so forschend auf ihr, daß sie nicht den Mut hatte, das Experiment zu wagen.

Andererseits war es wieder von höchster Wichtig-keit, daß Angelika den Versuch machte, den „dunklen Punkt“ zu lichten, und so fragte sie denn den Gatten geradezu, weshalb ihn die Unterredung mit Tante Isabella in einem solchen Grade hätte aufregen können, daß er auch in seinem Wesen und Neußern die Spuren dieser Erregung zur Schau getragen habe. Sie fügte hinzu, daß es sehr wichtig sei, das zu wissen, um den ungerechten Verdacht zurückzuweisen, welcher ihn belaste und sich gerade auf diesen Punkt stütze.

Bei diesen Worten seiner jungen Frau hatte eine flammende Röte die fahlen Wangen des Angeklagten überzogen, um sogleich einer tiefen Blässe Platz zu machen; dabei streckte er die Rechte abwehrend aus und stieß hervor:

„Frage mich nie mehr danach, Angelika, und dringe nicht in mich, du quälst mich nur unnötiger-weise, denn ich will lieber alles über mich ergehen lassen, als den Gegenstand meines Gespräches mit Tante Isabella in die Doffentlichkeit bringen. Es gibt Familiengeheimnisse, die nicht in die Doffent-lichkeit taugen!“

(Fortsetzung folgt.)

Gestärkt durch Kaffee, traten wir morgens um 6 Uhr vor die Hütte. Doch welch ein Anblick! Es hatte in der Nacht ausgiebig gestöbert (wir maßen 2 Meter Schneehöhe) und die Bäume boten mit den schneebedeckten Wipfeln einen wunderbaren Anblick. Nicht ein Lüftchen regte sich, eine hei-lige Stille herrschte ringsumher, die nur dann und wann durch das Herunterfallen irgendeines zu schwer mit Schnee beladenen Astes oder durch das Donnern der bereits früher erwähnten Lavinen unterbrochen wurde. In stummer Bewun-derung versunken, konnten wir uns nur schwer von dem herr-lichen Bilde trennen.

Da es nun doch mit der geplanten Besteigung der Mojstrovka nichts werden konnte, traten wir den Rückzug an. Der Schnee tat uns indes kein gut mehr, es war wärmer geworden, und die schöne weiße Decke trug auch den mit Schneereifen bewehrten Fuß nicht. Es war ein anstrengender Abstieg, den besonders Ingenieur D., als der schwerste, noch lange in Erinnerung behalten dürfte.

Doch unser guter Mut, vereint mit froher Laune, ließ uns auch diese Hindernisse überwinden und nach 2½ stündi-gem Schneewaten erreichten wir wieder den Talboden und traten auf guter Straße gegen Kronau hinaus. —

Viele werden es unbegreiflich finden, wie man wegen einer „Aussicht“ sich solchen Strapazen aussetzen kann; es bleibt dies jedem ein unlösbares Rätsel, der diesen Genuß nicht aus eigener Erfahrung kennt, dieser aber wird nie in seinem Leben die Eindrücke vergessen, welche die schöne winterliche Bergwelt auf ihn gemacht. Bergheil! H. B.

(E r n e n n u n g i m F i n a n z d i e n s t e.) Das Präsidium der Finanz-Landesdirektion für Steiermark hat den Rechnungsassistenten Josef Paul Jat der Finanz-direktion in Laibach zum Rechnungsassistenten extra statum der Finanz-Landesdirektion in Graz ernannt.

(B e i m k. k. B e r w a l t u n g s g e r i c h t s h o f e) werden öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: Mittwoch, den 11. d. M., um 10 Uhr vormittags: Winko K o l s e k in Laas wider das k. k. Finanzministerium wegen der Gebühr von Ehepacten (gestern unrichtig gemeldet). — Freitag, den 13. d. M., um 10 Uhr vormittags: Stadt-gemeinde L a i b a c h gegen den krainischen Landesauschuß und wider die Erben nach Valentin Jeschto wegen einer Grundabtretung. G.

(T o d e s f a l l.) Gestern mittags verschied hier der in den Laibacher Handels- und Gesellschaftskreisen allgemein bekannte und geschätzte Kaufmann Herr Franz T e r d i n a, im 63. Lebensjahre an längerer Nierenkrankheit. Der Ver-storbene, ein gebürtiger Laibacher, hatte sich im Jahre 1870 in Klagenfurt etabliert, war Gründer des Handelsvereins und der Gremial-Handelschule in Klagenfurt, fungierte viele Jahre als Obmann des dortigen Gremiums, das ihn auch zu seinem Ehrenmitglied ernannte, war überbies Mitglied der kärntnerischen Handels- und Gewerbekammer und gehörte nach dem im Jahre 1892 erfolgten Domizilwechsel dieser Körperschaft als korrespondierendes Mitglied an. In dem letztgenannten Jahre übersiedelte er nach Laibach, um das Geschäft seines Bruders Josef zu übernehmen, und wurde 1892 von der slovenisch-fortschrittlichen Partei in den Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach entsendet, welches Mandat er krankheitshalber kurz vor seinem Tode niederlegte. Außerdem wurde er im Jahre 1901 vom k. k. Justizministerium zum Laienrichter beim hiesigen Landes-gericht ernannt. Durch mehrere Jahre im Ausschusse des Gremiums der Kaufleute in Laibach tätig, war Herr Ter-dina auch der erste Präsident des Handels- und Gewerbe-vereines für Krain (Trgovsko in obrtno drustvo za Kranjsko). — Durch streng reelles Gebaren sowie durch sein stets liebenswürdiges und konziliantes Auftreten hat es der Verbliebene verstanden, sich die Achtung seiner Mit-bürger in hohem Grade zu erwerben.

(V o l k s s c h u l w e s e n.) Aus Adelsberg geht uns die Nachricht zu, daß sich im dortigen politischen Bezirke Verhandlungen wegen der Neuerrichtung und Erweiterung von Volksschulen im Zuge befinden und teilweise schon zum Abschlusse geziehen sind. So wird in Koritnice zum Zwecke der bereits bewilligten Errichtung einer einklassigen Volksschule ein neues Gebäude, bei der Schule in Grafenbrunn aber zur Unterbringung einer Parallelabteilung ein Lehr-zimmer hergestellt werden. Für die Orttschaft Jurisic, welche wegen der allzugroßen Entfernung von den nächsten Schul-orthen bisher nirgends eingeschult werden konnte, wird ein neues Schulgebäude sofort aufgeführt werden, sobald für die Errichtung der projektirten Schule dortselbst die Be-willigung erteilt wird. — Die einklassige Volksschule in Unterfemon soll zu einer zweiklassigen erweitert werden und die Gemeindevertretungen in Jablanik und Dornegg haben sich bereit erklärt, die Kosten für den erforderlichen Zubau zu tragen, wenn die Erweiterung bewilligt werden sollte. —

(H a n d e l s b a l l.) Vom Ausschusse des sloveni-schen kaufmännischen Vereines „Mercur“ kommt uns folgen-des Schreiben zu: Die Eintrittskarten zum Handelsballe, der, wie bereits berichtet, am 7. d. M. im „Narodni Dom“ stattfindet, sind bis Samstag 3/4 Uhr abends in den Ge-schäftslokalen der Herren Grisar & Mejac, Preserengasse, und des Herrn J. Bozar, Rathausplatz, sowie Samstag abends an der Kasse im „Narodni Dom“ erhältlich. Der Ausschuß ersucht neuerlich jene Herren und Familien, denen eine Einladung zufälligerweise nicht zugekommen wäre, die-selbe beim Ausschusse zu verlangen. Ein Versehen erscheint ja bei dem Umstande, daß der Verein das Namensverzeichnis für diesen seinen ersten Ball erst zusammenstellen mußte, nicht ausgeschlossen. — Die Mitglieder des Ballkomitees werden gebeten, sich Samstag präzise nach Vereinbarung im „Narodni Dom“ einzufinden.

(N a c h A m e r i k a.) Gestern nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 39 Auswanderer aus Krain nach Amerika begeben.

(Ernennung in einen Schulausschuß.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident hat an Stelle des nach Stein verletzten Dechanten Herrn Johann Lavrenčič in St. Martin bei Vittai den Dechanten Herrn Anton Zlogar ebendasselbst zum Vertreter der Unterrichtsverwaltung im Schulausschuße der gewerblichen Fortbildungsschule in St. Martin bei Vittai für die Funktionsperiode 1903 bis inklusive 1905 ernannt. — ik.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Loitsch (40.383 Einwohner) wurden im abgelaufenen Jahre 283 Tode geschlossen und 1618 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 1022, nach dem Alter folgendermaßen verteilt: im ersten Monate 117, im ersten Jahre 288, bis zu 5 Jahren 446, von 5 bis zu 15 Jahren 69, von 15 bis zu 30 Jahren 75, von 30 bis zu 50 Jahren 63, von 50 bis zu 70 Jahren 175, über 70 Jahre 194. Gestorben sind: 87 an angeborener Lebensschwäche, 157 an Tuberkulose, 45 an Lungenentzündung, 10 an Diphtherie, 29 an Scharlach, 1 an Masern, 12 an Typhus, 48 an Keuchhusten, 5 an Cholera infantum, 12 an Wundinfektionskrankheiten (Sepsis), 5 an Influenza, 17 an Gehirnschlagfluß, 25 an organischen Herzfehlern, 20 an bössartigen Neubildungen, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Verunglückt sind 17 Personen (11 durch Fall oder Schlag, 3 ertrunken, je 1 durch Schuß und an Brandwunden und Blizschlag). Selbstmord kam keiner, Totschlag einer vor. — o.

(Der Cyrill- und Methodverein) verzeichnete im abgelaufenen Jahre 34.262 K 74 h an Einnahmen und 35.332 K 43 h an Ausgaben; es ergibt sich daher ein Abgang von 1069 K 69 h.

(Faschingschronik.) Das Kränzchen, welches gestern von der Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeesieder etc. in der geschmackvoll decorierten Glashalle des Kasino veranstaltet wurde, stellte sich den gelungensten Unterhaltungen dieses Karnevals würdig zur Seite. Das animierte Faschingsfest erfreute sich zahlreicher Beteiligung, und anmutige Tänzerinnen in eleganten Toiletten, flotte Tänzer gaben sich mit seltener Ausdauer dem Tanzergnügen hin. Es herrschte ein frohbewegtes Leben und Treiben, und die gemüthliche, von bester Laune belebte Stimmung währte bis zum Morgenrauen. Bei den Quadrillen, die Herr Tanzmeister Giulio Morterra mit bewährter Umsicht und erfindungsreichem Geschick leitete, zählten wir gegen 40 Paare. Die Veranstaltung beehrten Herr Landesauschußbeisitzer Dr. Schaffner, Herr Sparlaffepresident Luchmann sowie andere Honoratioren mit ihrem Besuche. Dem Komitee, das sich um den schönen Erfolg des Abends verdient machte, gehörten folgende Herren an: Fritz Kovat, August Zajc, Franz Pod, Jakob Zalaznik, August Eber, Valentin Mraz, Peter Stepic, Karl Schmidt, Anton Bizjak, Johann Kenba, Franz Sattler, Franz Jamnik, Josef Maček, Johann Dachs und Franz Krvarič. — Lobend sei auch erwähnt, daß Küche und Keller des Restaurateurs Herrn Eber das Beste boten.

(Faschingschronik.) Der Gesangverein „Zvon“ in St. Martin bei Vittai veranstaltet Sonntag, den 8. d. M., im Gasthause des Herrn Johann Wafonigg in St. Martin eine Faschingsunterhaltung. Auf dem Programme befinden sich drei humoristische Männerchöre, der Schwank Bucek v' strahu, ein Koriandolitorso, eine Juxtpost, komische Szenen und schließlich ein Tanzkränzchen. Beginn 6 Uhr abends, Eintritt 60 h. Das Reinerträgnis wird zur Abzahlung des neu angeschafften Klaviers verwendet werden. — ik.

(Bauernball.) Der Gesangverein „Ljubljana“ veranstaltet übermorgen um 1/28 Uhr abends in der Arena des „Narodni Dom“ einen Bauernball, bei welchem ein vollständiges Salonorchester die Musik besorgen wird. Eintrittsgeld 1 K, für Bauern und Mästen 80 h; unterstützende Mitglieder zahlen kein Entree.

(Faschingsunterhaltung der Gewerbetreibenden in Rudolfswert.) Sonntag, den 8. d. M., findet in den Restaurationslocalitäten „Zum Elefanten“ in Rudolfswert eine Faschingsunterhaltung der Gewerbetreibenden statt, welche recht animiert und gut besucht zu werden verspricht. Anfang 1/28 Uhr. Programm: Tanz, Juxtpost und Tanzautomat. — o.

(Der Gesangverein „Lira“ in Stein) veranstaltet übermorgen im Citalnicasaale in Stein ein Tanzkränzchen in Verbindung mit einem Gesangskonzerte. Zum Vortrage gelangen die Chöre Utopljenka, Na vrolu Bosne, V naravi und Nos. Anfang 1/28 Uhr, Entree für Mitglieder 50 h, für Nichtmitglieder 80 h.

(Krankenbewegung im Spital der barmherzigen Brüder in Randia.) Im Monate Jänner wurden im Kaiser Franz Josef-Spital der barmherzigen Brüder in Randia 224 Kranke behandelt. Hievon wurden 104 als geheilt, 31 als gebessert und 4 als ungeheilt entlassen, einer ging mit dem Tode ab, während 84 Kranke mit Ende Jänner in Spitalbehandlung verblieben. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 2720. — o.

(Eine unverbesserliche Diebin.) Gestern vormittags wurde im Versahamte der Krainischen Spartasse die Postdienerstgattin Agnes Drehel angehalten, als sie ein ganzes Stück Loden versteht hatte. Von dem im Versahamte anwesenden Polizeiorgane über die Provenienz des Lodens befragt, gab sie an, daß sie ihn von einem jüdischen Hausierer gekauft habe. Nach längerem Leugnen gestand sie jedoch ein, das Stück Loden vor etwa sieben Tagen vor dem Geschäftskloster des Joh. Miklavc am Pogačarplatz gestohlen zu haben. Agnes Drehel ist eine unverbesserliche Diebin und wurde erst vor kurzem wegen eines im Mathianschen Hause verübten Wein- und Milchdiebstahles verhaftet.

(Verbrannt.) Am 1. d. M. nachts verbrannte der 81 Jahre alte Auszügler Franz Maček in Schalowitz, Gerichtsbezirk Rudolfswert, in seiner Kutsche, welche ein Raub der Flammen wurde. Maček hatte die höchst baufällige und durch und durch morsche Kutsche allein bewohnt. Das

Feuer dürfte durch unvorsichtiges Gebaren mit Zündhölzchen entstanden sein, da Maček nur solche, und weder eine Kerze noch eine Lampe besaß. — Gleichzeitig mit der Kutsche brannte der in der Nähe stehende Schweinestall des Sohnes des Verunglückten nieder. — o.

(Selbstmord eines Häftlings.) Der aus Sales bei Sefana gebürtige 55 Jahre alte Bauer Johann Strk war wegen Ermordung seiner Schwiegertochter in der letzten Session des Triester Schwurgerichtes zum Tode verurteilt worden. Der gegen das Urteil erhobenen Nichtigkeitsbeschwerde gab der Oberste Gerichtshof Folge, indem er das Urteil kassierte und den Straffall zur neuerlichen Verhandlung vor das Schwurgericht in Görz verwies. Demgemäß wurde Strk dem Landesgerichte in Görz eingeliefert und morgen hätte dort die neuerliche Hauptverhandlung gegen ihn durchgeführt werden sollen. Dem Urteile der irdischen Richter ist jedoch Strk zuvorgekommen; vorgestern um 7 Uhr früh wurde er in seiner Zelle vom Gefängnisaufseher erhängt aufgefunden.

(Ein merkwürdiger Stern.) Im Sternbilde des Perseus steht ein Fixstern vierter Größe, O Persei, an dem der berühmte Doppelsternbeobachter Burnham vor 25 Jahren entdeckte, daß sich in seiner unmittelbaren Nähe ein schwaches Sternchen siebenter oder achter Größe befindet, das um ihn eine langsame Bewegung vollführt. Es ist demnach ein selbstleuchtender Begleiter seines Hauptsternes und braucht wahrscheinlich ein paar Jahrhunderte, um ihn einmal zu umkreisen. Auf der Perseus-Sternkarte hat man im Frühling des vergangenen Jahres das Spektrum des Sternes O photographiert und aus der Verschiebung gewisser dunkler Linien derselben geschlossen, daß dieser Stern eine überaus rasche Bewegung zeigt, die außerdem zeitweilig wechselt, indem sich der Stern anfangs März mit einer Geschwindigkeit von über 100 Kilometer in der Sekunde von der Erde entfernte, im April aber mit etwa gleich großer Schnelligkeit der Erde näherte. Diese Änderungen in der Bewegungsrichtung innerhalb kurzer Zeiträume sind ziemlich die bedeutendsten, die bis jetzt bei einem Stern gefunden wurden. Der Stern ist seitdem auch auf der astrophysikalischen Karte zu Potsdam auf Anlaß von Professor H. C. Vogel beobachtet worden, und letzterer teilt jetzt die Ergebnisse seiner Untersuchungen dieser spektroskopischen Aufnahmen mit. Das Spektrum gehört einer Klasse an, in der neben vorherrschenden Linien des Wasserstoffes solche des Elementargases auftreten, doch ist es nicht sehr ausgeprägt, und die Mächtigkeits der letzteren Linien läßt nach Professor Vogel darauf schließen, daß das Spektrum von einem anderen überdeckt wird, das einem Körper zugehört, in welchem keine Linien des glühenden Calciums, Magnesiums und Natriums vorhanden sind, und der jedenfalls nur eine geringe Bewegung besitzt. Die Verschiebung der dunklen Linien in dem Spektrum führt in guter Uebereinstimmung mit den Messungen der Perseus-Sternkarte auf eine größte Geschwindigkeit von 110 bis 115 Kilometern in der Sekunde; ferner aber fand Professor Vogel, daß diese Bewegung eine Zeit von etwa vier Tagen 9 Stunden 20 Minuten besitzt, d. h. daß der Stern in diesem Zeitraume einmal um einen Bewegungsmittelpunkt kreist. Diesen Mittelpunkt aber bildet der unsichtbare Stern mit dem Spektrum des glühenden Calciums, und zwar liegt nach Professor Vogel der Schwerpunkt beider Sternmassen sehr nahe an dem letzteren. Unter der Voraussetzung, daß die Bahnebene dieses Systems in der Richtung der Gesichtslinie zur Erde liegt, findet Professor Vogel den Abstand beider Sterne voneinander zu 6,640.000 bis 6,940.000 Kilometern und die Masse (das Gewicht) des Systems zu 0.6 bis 0.7 der Sonnenmasse. Das System des Sternes O im Perseus besteht also aus mindestens drei selbstleuchtenden Körpern, von denen die beiden innersten sich in etwas über vier Tagen einmal um den gemeinsamen Schwerpunkt drehen, während der entferntere viele Jahre zu einem Umlaufe braucht. Die beiden innersten Sterne wird kein Fernrohr jemals als getrennte Lichtpunkte zeigen können, und selbst der äußere Begleiter erfordert, um gesehen zu werden, ein Teleskop ersten Ranges.

(Ein unredlicher Knecht.) Johann Bibic, Knecht beim Kohlenhändler Josef Praprotnit, Karolinengrund, veruntreute seinem Dienstgeber den Betrag von 18 K 40 h, den er für verkaufte Kohle eintassiert hatte, ließ das Pferd samt dem Wagen in der Stadt stehen und wurde flüchtig. Mutmaßlich hat er sich nach Wocheiner-Feistritz begeben.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) Gestern vormittags wurde auf dem Wege von der Wienerstraße durch die Preserengasse, über den Marienplatz und durch die Spitalgasse bis zum Rathausplatz von der Köchin Maria Gorset ein schwarzlebernes Selbsttäschchen mit 10 K verloren. — Die Magd Maria Verbič, wohnhaft Schießstättgasse Nr. 18, fand gestern nachmittags auf der Gruberstraße eine goldene Damenuhr. — Gestern abends wurde in den Tivoliantagen ein braunes Handtäschchen mit einigem Kleingeld gefunden.

**Theater, Kunst und Piteratur.**

(Deutsche Bühne.) Faschingsmäßig besucht, wurde auch „Die Fledermaus“ gestern faschingsmäßig aufgeführt. Eine rühmliche Ausnahme bildeten die trefflichen Leistungen der Damen Wolf-Selekty, Wert-Hutter und Zinsenhöfer, die mit gewohntem Eifer ihre Aufgaben sehr ernst nahmen. Leider endete die Vorstellung mit einer Episode, die den peinlichsten Eindruck hervorrief. Der Opernsänger der deutschen Bühne Herr Ott, der in der Operette nicht beschäftigt war und als Zuschauer im Parterre sich befand, begab sich im Straßenanlege mit Winterrod auf die Bühne, trat mit dem Gefolge des Prinzen Orlofski auf und benahm sich sodann recht ulkig. Ein derartiges Benehmen, das eine herausfordernde Mißachtung unseres liebenswürdigen Publikums bildet, dessen Nachsicht

gerade Herrn Ott bisher sehr zu statten kam, verdient die schärfste Zurechtweisung. Die Direktion wird wissen, was sie zu tun hat.

(Slovenski učitelj.) Inhalt der 3. Nummer: 1.) Die Grundlage der Erziehung. 2.) Wie kann sich der Lehrer das Ansehen in und außer der Schule erwerben und erhalten? 3.) Aus Rousseaus „Emile“. 4.) Korrespondenzen. 5.) Schulnachrichten. 6.) Miscellen.

(Slovenski Cebelar.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Fr. Rojina: Am Beginne des VI. Jahrganges. 2.) Fr. L. Monatsverrichtungen. 3.) Jan. Zupančič: Wachspressen. 4.) Fr. L.: Aufzucht von vorzüglichen Bienen. 5.) Fr. Rojina: Die internationale Imterausstellung in Wien 1903. 6.) Fr. Rojina: Aus der Wandertafel. 7.) Korrespondenzen. 8.) Fragen und Antworten. 9.) Mitglieder-Ausweis. 10.) Verschiedenes.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Venezuela.**

Washington, 5. Februar. Hiesige Blätter veröffentlichten eine angeblich von maßgebender Seite stammende Mitteilung, wonach sowohl Kaiser Wilhelm als auch Präsident Roosevelt von dem dringenden Wunsche befeht seien, daß die Regelung der venezuelanischen Streitigkeiten in Washington erzielt werde.

Washington, 4. Februar. (Reuter-Meldung.) Der deutsche Geschäftsträger Freiherr Sped von Sternburg erhielt gestern abends wichtige Nachrichten aus Berlin, die er Bowen sofort mitteilte. Der Inhalt dieser Nachrichten ist noch unbekannt. Man nimmt aber an, daß sie dem Zustandekommen einer Einigung günstig sind, da Freiherr Sped von Sternburg sofort nach deren Eintreffen erklärte, er hoffe auf eine baldige Beilegung der Streitfrage.

Washington, 5. Februar. (Reuter-Meldung.) Es verlautet, daß die dem deutschen Spezialgesandten Freiherrn Sped von Sternburg gestern abends zugetommene wichtige Depesche aus Berlin abgegangen sei, ehe dort der Kompromißvorschlag auf dreimonatliche Vorzugsbehandlung der verbündeten Mächte vorlag. Immerhin eröffnet der Inhalt derselben ermutigende Aussichten.

London, 5. Februar. Nach dem heute veröffentlichten Krankheitsberichte bessert sich das Befinden des Königs in befriedigender Weise.

Saag, 5. Februar. Die Regierung verlangt von den Kammern die Ratifizierung der Konvention vom 12. Juni 1902, durch welche die Widersprüche in den Gesetzen der verschiedenen Staaten über die Eheschließung, Ehescheidung, Trennung von Tisch und Bett und über den Schutz Minderjähriger geregelt werden. Rußland allein erklärte, der Konvention nicht beitreten zu können. Schweden und Norwegen behielten sich die Entscheidung vor.

St. Petersburg, 5. Februar. Die „Handels- und Industrie-Zeitung“ meldet, daß die Eröffnung des Verkehrs auf der chinesischen Ostbahn Anfang Juli d. J. stattfinden werde.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain**

für die Zeit vom 27. Jänner bis 3. Februar 1903.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (3 Geh.), Jablanitz (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mäsel (5 Geh.), Gottschee (1 Geh.).

Erloschen:

die Schweinepest im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Prebahl (1 Geh.), Bizlach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Großlup (3 Geh.), St. Martin (1 Geh.), Zwischenwässern (1 Geh.); im Bezirke Vittai in der Gemeinde Obergurt (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Altenmarkt (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. Februar 1903.

**Angelommene Fremde.**

Hotel Elefant.

Am 3. Februar. Frankfurter, Reisender; Smelat, Juxtpeter, Graz. — Rhein, Reisender, Bieder, Kiste; Majer, Jungberan Weiß, Fischer, Wusel, Kürer, Neuer, Reisende, Wien. — Dreifuß, Kfm., Berlin. — Lavrenzi, Kfm., Sobrafica. — Vesjak, Kfm., St. Barthmä. — Schabinger, Hofmeister, Gottschee. — Dr. Mirkovic, Reisender, Bréla. — Wenge, Jofbrifant, Hermannserfen. — Savirich, Reisender, Triest. — Jakobsoh, Reisender, Dresden. — Frankfurter, Reisender, Frankfurt.

**Verstorbene.**

Am 3. Februar. Franziska Jabukovec, Gastwirthentochter, 11 J., Austraße 18, Bronchitis. — Johanna Koprivc, Ledereerstochter, 2 J., Schießstättgasse 15, Tubercal. pulm., Morbilli.

Am 4. Februar. Raimund Kastelic, pens. Rechnungsrat, 76 J., Römerstraße 9, Apoplexia cerebri.

Zu Zivilspitalen.

Am 2. Februar. Maria Fre, Bäckerin, 44 J., Perityphlitis purulenta, Peritonitis. — Martin Bilban, Juxtwohner, 69 J., Emphysema pulm., Paralysis cordis. — Franz Bolje, Tischlerlehre, 15 J., Laryngitis eruposa, Pneumonia. — Maria Bricej, Maurerergattin, 68 J., Tuberkulose.

Am 3. Februar. Urcula Upef, Tischlerwitwe, 80 J., Contusionis capitis, Pneumonia sin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.2°, normale: -1.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Im Hause Nr. 7, Jakobsplatz, ist die im ersten Stocke am Jakobskai gelegene (517) 3-1

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speise- und Dienstbotenkammer, Keller- und Dachbodenanteil, mit 1. Mal zu vermieten. — Anfragen an Dr. Edwin Ambrositsch, Herrngasse Nr. 5.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die betäubende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unseren innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, bezw. Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herrn

Franz Terdina

Kaufmann, Licentiar beim k. k. Landes- als Handelsgerichte, korrespondierendes Mitglied der k. k. Handels- und Gewerbekammer zc.

heute um 12 Uhr mittags, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 61. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird Samstag, den 7. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause am Alten Markt Nr. 28 feierlich eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen werden.

Den teuren Verbliebenen empfehlen wir zum frommen Andenken.

Laibach am 5. Februar 1903.

Maria Terdina, Gattin. — Franz Terdina, Kaufmann, Sohn. — Josefina Walter, geb. Terdina, Auguste Terdina, Töchter. — Hans Walter, I. k. Finanzsekretär, Schwiegerjohn. — Grete Terdina, geb. Terdina, Schwiegertochter.



Das Gremium der Kaufleute in Laibach gibt hiemit geziemend Nachricht, daß sein hochgeschätztes Mitglied Herr

Franz Terdina

Handelsmann und Hausbesitzer

heute mittags um 12 Uhr nach langer schwerer Krankheit in seinem 61. Lebensjahre aus diesem Leben geschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 7. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Alter Markt Nr. 28 auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Laibach am 5. Februar 1903.



Vodstvo trgovskega bolniškega in podpornega društva v Ljubljani naznanja tužnega srca, da je njegov mnogoletni redni član, trgovec gospod

Franz Terdina

danes ob 12. uri opoldne po dolgi in mučni boleznini v 61. letu svoje starosti preminul.

Pogreb dragega pokojnika se vrši v soboto, dne 7. februarja 1903, ob 3. uri popoldne iz hiše žalosti na Starem trgu št. 28.

Večai mu spomin!

V Ljubljani, dne 5. februarja 1903.

Ravnatelj namesnik:

Matej Treun.

Tajnik:

Ivan Mejač.

Die Direktion des Kaufmann. Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach gibt geziemend Nachricht von dem Tode ihres langjährigen Mitgliedes, des Handelsmannes Herrn

Franz Terdina

welcher heute mittags um 12 Uhr nach langer schwerer Krankheit in seinem 61. Lebensjahre aus diesem Leben geschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 7. Februar 1903, um 3 Uhr nachmittags aus dem Sterbehause Alter Markt Nr. 28 statt.

Ehre seinem Andenken!

Laibach am 5. Februar 1903.

Der Direktor-Stellvertreter:

Matthäus Treun.

Der Sekretär:

Johann Mejač.

Kurse an der Wiener Börse vom 5. Februar 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursbllatte.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Dividenden, and Valuten.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritätsaktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verlosung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.

**Seltene Spezialität!**  
**Echter**  
**Ceylon-Kaffee**

schon seit Jahren nicht mehr importiert  
wieder **erhältlich** bei  
**Edmund Kavčič in Laibach**  
Tramway-Haltestelle „Hauptpost“.  
Preis per Kilo 1 fl. 80 kr., 5 Kilo per  
Post franko. (3531) 118

**Husten-Thee**

altbewährtes wirksames Mittel gegen  
Husten, Heiserkeit und Verschleimung  
der Atmungsorgane. (464) 20-9  
Ein Karton 50 Heller.  
**Apotheke Piccoli «zum Engel»**  
Laibach, Wienerstrasse.

**Razglas.**

Mestna hranilnica ljubljanska raz-  
pisuje s tem izprazneno službo

**asistenta**  
eventualno  
**praktikanta**

s prejemki navedenimi v «določilih o pra-  
vicah in dolžnostih uradnega osebja pri  
mestni hranilnici ljubljanski.»

Prošnje, opremljene z dokazili o uspo-  
sobljenosti za to službo, vložiti je do vštete-  
**25. februarja t. l.** pri podpisane-  
m ravnateljstvu. (507) 2-1

V Ljubljani, dne 5. februarja 1903.  
Ravnateljstvo mestne hranilnice ljubljanske.

**Geschäftslokal und**  
**Wohnungen.**

Im Hause C.-Nr. 14 in Gradišče ist:

- 1.) an der Ecke der Römer-  
strasse ein geräumiges **Geschäfts-  
lokal**, worin auch gegenwärtig ein **Spe-  
zerei-** u. **Gemischwarengeschäft**  
betrieben wird, und darneben
- 2.) **eine grössere Wohnung** mit  
drei parkettierten Zimmern, Küche, Speise-  
kammer, Keller, Holzlege und absperrbarer  
Dachbodenabteilung, sowie
- 3.) **eine kleinere** (auch zu einem  
Geschäfte geeignete) **Wohnung** mit zwei  
Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller,  
Holzlege und absperrbarer Dachboden-  
abteilung — **zusammen oder ab-  
gesondert mit 1. Mai d. J.**, dann
- 4.) abgesondert, ein großer, unterirdi-  
scher, gepflasterter **Keller sogleich zu**  
**vergeben.**  
Anzufragen in der Advokaturkanzlei  
und beim Hausmeister. (513) 1

**Erste Brüner Maschinen-Fabrikgesellschaft (Wannickwerk)**  
**Brünn (Mähren)**

empfehl als allein erzeugungsberechtigt für Oesterreich-Ungarn  
die neuesten, leistungsfähigsten amerikanischen

**Lehmaufbereitungs- und**  
**Ziegelstreich-Automaten**

nach dem System Jonathan Creagers Sons Co.  
**Cincinnati, O., U. S. A.** (304) 6-2

Näheren Aufschluss über dieses „Grand Automatic“- System  
erteilen wir direkt oder durch unseren Vertreter Herrn  
**Ernst Schoepke, Wien I., Deutschmeisterplatz 4.**

Soeben erschien:

**Handbuch**

für den  
**Kanzleidienst der Gerichte**  
**I. und II. Instanz**  
sowie der Staatsanwaltschaften

von  
**Karl Dvořak.**

Preis **6 K.**  
Zu beziehen von (469) 2-2  
**Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's**  
Buchhandlung in Laibach.

**Eine schöne Wohnung**

mit drei oder vier Zimmern, sonnseitig, ist  
**sogleich zu vergeben.** (464) 3-3  
Näheres erfährt man **Triester-  
strasse Nr. 4**, im Geschäftslokale.

**Tüchtiger**  
**Kommis**

für ein Manufakturwaren-  
geschäft, erste Kraft,  
wird gesucht.

Offerte an die Administration dieser  
Zeitung. (494) 2-1

**Flotte Verkäufer**

der deutschen und slovenischen Sprache in  
Wort und Schrift mächtig, bei Privatkunden  
gut eingeführt, werden gegen hohe Provision  
**sofort aufgenommen.**

Offerte unter „Guter Verdienst“ an die  
Administration dieser Zeitung. (511) 3-e

Bleiweisstraße Nr. 13, gegenüber dem  
Regierungsgebäude, ist zum Maitermin eine

**schöne Wohnung**

im II. Stock, bestehend aus drei Zimmern,  
Vorzimmer, Dienstbotenkammer und son-  
stigem Zugehör, ferner eine **hübsche**  
**Dachwohnung**, bestehend aus zwei Zim-  
mern, Küche, Keller und Dachraum, an  
ruhige Parteien **zu vermieten.** (493) 3-2

**Wohnung**

bestehend aus fünf Zimmern, Küche  
samt Zugehör, ist Domplatz Nr. 15,  
III. Stock, (488) 3-2

**für den Maitermin zu**  
**vermieten.**

Die erste Triester Kognak-Destillerie  
von  
**CAMIS & STOCK**  
in Barcola bei Triest  
empfiehlt inländischen

**Medizinal-Kognak**

nach französischem System nur in **Original-  
flaschen mit Kontrollverschluss** der vom hohen  
k. k. Ministerium des Innern genehmigten Untersuchungsanstalt  
für Nahrungs- und Genußmittel, Wien, IX, Spitalgasse Nr. 31.  
1/2 Flasche K 5.—, 1/4 Flasche K 2.60.

In Laibach zu haben bei den Firmen **J. Jebračič,**  
**Kham & Murnik, J. Kordin, A. Lilleg, A. Šarabon,**  
**Viktor Schiffer, F. Terdina.** (196) 70-7

**Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED**  
**echte Centifolien-Zugsalbe**

ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung  
eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so  
alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen  
Fremdkörpern aller Art. (4456) 60-83  
Per Post franko 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

**Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Prograd**  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem  
Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.

**Oesterreichisch-ungarische Bank.**

Auf jede Aktie der Oesterreichisch-ungarischen Bank entfällt für das  
zweite Semester 1902 (47. Dividenden-Coupon) eine Dividende von

**Achtundzwanzig Kronen,**

welche vom 4. Februar l. J. an bei den Hauptanstalten in **Wien** und **Buda-  
pest** sowie bei sämtlichen **Filialen** der Oesterreichisch-ungarischen Bank  
ausbezahlt wird.

Wien am 3. Februar 1903. (502)

**OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.**

**Biliński**  
Gouverneur.

**Wolfmum**  
Generalrat.

**Pranger**  
Generalsekretär.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

**Kaiser-Borax**

chemisch reiner Borax  
für Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.

**KAISER-BORAX** macht bei beständigem Gebrauche im Was-  
chwasser die Haut zart und weich, wirkt im kalten wie im warmen  
Bade erfrischend und verhindert jede Ansteckungsgefahr, beseitigt  
zuverlässig Farschweiss und sonstige übelriechende Ausdün-  
stungen, bewährt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege  
des Mundes, der Zähne und Haare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reinigungs-  
mittel im Haushalte. Kaiser-Borax ist echt nur in roten Schachteln mit nebiger Schutzmarke,  
zu 15, 30 und 75 Heller überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel. (509) 8-1

Parfümierter Kaiser-Borax in feinen Kartons zu 1 K und 50 h.  
Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 80 h. Tola-Seife 1 Stück 40 h.  
Kaiser-Borax-Zahnpulver in Kartons zu 80 h.

Alleiniger Erzeuger **GOTTLIEB VOITH, Wien, III/1.**